

Anna-Maria Babin

Der maschinenähnliche Sonderling und seine Überführung ins Menschliche anhand von *The Big Bang Theory* und *Sherlock*

Sheldon Cooper: „*Why would I change?*“

Leonard Hofstadter: „*The hope has been that you'd eventually bend to public opinion.*“¹

John Watson: „*People don't have arch enemies. [...] In real life.*“

Sherlock Holmes: „*What do people have, then, in their real lives?*“

John Watson: „*Friends? People they know, people they like, people they don't like, girlfriends, boyfriends.*“²

Im Jahre 1966, vor nahezu 50 Jahren, erschien eine Figur auf den Bildschirmen der Fernsehzuschauer, die bis heute ihre Wirkung nicht verloren hat: Die Pop-Ikone Mr. Spock aus *Star Trek*. Die Faszination Spocks erklärt sich vor allem aus seinem inneren Zwist zwischen seiner rationalen vulkanischen und seiner emotionalen menschlichen Seite.³ Dieser Zwist ist aktueller denn je, denn er lässt sich auch in mehrfacher Ausführung in der heutigen Medienlandschaft wiederfinden, vor allem in der amerikanischen Comedy-Serie *The Big Bang Theory* (seit 2007) und der BBC-Miniserie *Sherlock* (seit 2010). So zeigt sich Spocks innerer Kampf als mögliches Vorläufermodell für die Protagonisten der beiden eben

¹ *The Irish Pub Formulation*: *The Big Bang Theory*, Staffel 4, Episode 6.

² *A Study in Pink*: *Sherlock*, Staffel 1, Episode 1.

³ Selten wurde eine Figur so stark mit einem Schauspieler verbunden, wie es der Fall bei Mr. Spock und seinem Darsteller Leonard Nimoy war. Nimoy starb am 27.2.2015, die Faszination der Figur bleibt unsterblich mit ihm verknüpft.

genannten Serien, Dr. Sheldon Cooper und Sherlock Holmes. Diese beiden Figuren werden genau wie Spock im Laufe ihrer jeweiligen Serien immer wieder mit der Frage nach ihrer eigenen Menschlichkeit konfrontiert, indem sie mit Robotern, Maschinen oder Computern verglichen oder sogar gleichgesetzt werden. Zwar sind sie Menschen aus Fleisch und Blut, wurden geboren und nicht etwa maschinell hergestellt, sie erweisen sich aber dennoch als Mängelwesen in Bezug auf das, was innerhalb der Diegese als absolut menschlich definiert wird. Darunter fallen vor allem ihre fehlenden sozialen Kompetenzen, ihr kompliziertes Verhältnis zu Emotionen und Sentimentalität und ihre scheinbare Asexualität. In dieser Hinsicht unterscheiden sie sich von ihrer Umwelt und werden eher Robotern oder Maschinen zugewiesen als menschlichen Wesen. Sie sind so genau wie Spock Fremde in den Augen der Anderen. Da sie außerhalb der Gesellschaft stehen, werden sie als Sonderlinge deklariert.

Beim ‚Sonderling‘ handelt es sich um einen sehr facettenreichen Typus. So taucht er nach Hermann Meyer in vielen verschiedenen Lesarten innerhalb der Literaturgeschichte auf. Es gab bereits idyllische, humoristische oder auch romantische Sonderlinge. Ihnen allen ist jedoch gemeinsam, dass sie „als Abweichung von irgendeiner vorschwebenden Norm konzipiert werden“⁴ und somit zu Außenseitern avancieren. Wie sich diese Normen genau zusammensetzen, welche relevant erscheinen und welche nicht, ist von der jeweiligen Epoche und Kultur abhängig. Was etwa zur Zeit der Romantik als unabdingbar für das menschliche Zusammenleben galt, mag heutzutage teilweise keine Rolle mehr spielen. Die Normen, die dem Sonderling nun Probleme bereiten, sind allesamt solche „des allgemeinen Menschentums“⁵. Das bedeutet, seine

⁴ Vgl. Herman Meyer: *Der Sonderling in der deutschen Dichtung*. Frankfurt a.M./Berlin/Wien: Ullstein, 1984, S. 24

⁵ Ebd., S.77.

Absonderlichkeit wird mit überindividuellen Vorstellungen konfrontiert, wie sich ein Mensch in der allgemeinen äußerlichen Realität zu verhalten hat.

An dieser Stelle, dem Moment der Konfrontation, setzt auch sein Wandlungsprozess ein, den Meyer als „Bekehrung“ bezeichnet. Dabei handelt es sich um eine Missionierung oder sogar Domestizierung, die zu einem anerkannten Leben innerhalb einer Gesellschaft führt.⁶ Dieser Tradition der Sonderlinge wird hier nun *der maschinenähnliche Sonderling* hinzugefügt. Dessen abnormes Wesen zeichnet sich vor allem durch eine innere Einstellung aus, die mehr einer Maschine als einem menschlichen Wesen gleicht. Infolge dessen wird der Sonderling im Laufe der Serien weg vom Maschinenähnlichen in eine Vorstellung des Menschlichen überführt.

Um diese Bekehrung gelingen zu lassen, durchläuft der Sonderling drei Stadien, repräsentiert durch jeweils drei ‚Gegenfiguren‘, die direkt oder indirekt Einfluss auf ihn ausüben und ihn so langsam verwandeln. Diese Gegenfiguren sind hier angelehnt an den großen Anderen im Sinne des Psychoanalytikers Jacques Lacan. Lacan erklärt, dass das Begehren eines Subjekts immer das Begehren eines Anderen sei.⁷ Das bedeutet, die Eigenwahrnehmung wird eigentlich durch Fremdwahrnehmung und so auch durch Fremdbestimmung gelenkt. Durch diesen Einfluss ist es dem Anderen möglich, das Subjekt in die symbolische Ordnung zu überführen, deren Repräsentant er darstellt.⁸ Diese alles bestimmende symbolische Ordnung stellt sich in diesem Zusammenhang als jene erwähnte Vorstellung vom Menschsein dar. So wie der Andere das Subjekt in

⁶ Vgl. Ebd, S. 155.

⁷ Vgl. Jacques Lacan: *Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse. Das Seminar Buch XI*. Berlin: Quadriga Verlag, 1987, S. 247.

⁸ Zur symbolischen Ordnung und der Rolle des groß Anderen vgl: Nina Ort: *Das Symbolische und das Signifikante. Eine Einführung in Lacans Zeichentheorie*. Wien: Turia+Kant Verlag, 2014, S.71-84.

diese Ordnung integriert, so überführen die Gegenfiguren die Sonderlinge in ihre Ordnung des Menschlichen. Die drei Stadien, die sie dafür durchlaufen, bauen aufeinander auf und koexistieren. Es beginnt mit einem freundschaftlichen Gefährten, der Sozialität repräsentiert. Daraufhin erfolgt die Einführung des absoluten Gegenteils des Protagonisten, das die Frage nach Moralität und Ethik aufwirft, während die dritte Stufe in der Etablierung einer sexuellen Orientierung besteht.

Der digitale Sherlock

Die BBC-Serie *Sherlock* überführt seit 2010 die eigentlich Victorianische Figur ‚Sherlock Holmes‘ von Sir Arthur Conan Doyle ins London des 21. Jahrhunderts. Auch hier ist Sherlock studierter Chemiker, arbeitet immer noch als ‚Consulting Detective‘. Allerdings stehen ihm im Gegensatz zur literarischen Vorlage heute deutlich bessere Hilfsmittel zur Verfügung. Internet, Laptop, Smartphone und die neuesten, forensischen Arbeitsgeräte sind ihm so Selbstverständlichkeiten.⁹ Sein überbordender Gebrauch von Technologien lädt laut Svetlana Bochman zu einem Vergleich zwischen Mensch und Maschine ein: „Sherlock’s rationalist intelligence sometimes serves to dehumanize him until he is almost at one with the technology he so adeptly manipulates.“¹⁰ Die neuen Techniken, die das Medium Film bietet, erlauben es nun, diesen Charakterzug auch ästhetisch auszudrücken. Bei Sherlock zeige sich nämlich das Maschinelle des Charakters vor allem in den getippten Wörtern neben jedem Hinweis. Er identifiziere sich sogar selbst mit einem Computer, indem er von Datenspeicherung und

⁹ Vgl. Svetlana Bochman: *Detecting the Technocratic Detective*. In: Porter, Lynnette (Hg.): *Sherlock Holmes for the 21st Century: Essays on New Adaptations*. Jefferson, NC: McFarland, 2012, S. 152.

¹⁰ Ebd.

Datenlöschung in seinem Gehirn spreche¹¹: „This is my hard drive.“¹² Dieser Zug, der für Sherlocks ungewöhnliche und außergewöhnliche Intelligenz stehe, mache ihn in den Augen anderer jedoch zu einem „freak“¹³ oder vielmehr zu einem Sonderling.¹⁴ In dieser Tradition stehend zelebriert er seine Andersartigkeit geradezu und grenzt sich willentlich von den in seinen Augen ‚gewöhnlichen‘ Menschen ab. Die Bekehrung des Sonderlings, die daraufhin folgen muss, wird bereits in diesem Zitat von Inspector Lestrade in der ersten Folge der ersten Staffel *A Study in Pink* als Thema der Serie etabliert: „Sherlock Holmes is a great man. And I think one day, if we are very, very lucky, he might even become a good one.“¹⁵

John Watson ist die Figur, die Sherlocks Weg zu einem ‚good man‘ initiiert. Er steht innerhalb der Serie für vieles, was Sherlock zu fehlen scheint, starke moralische Prinzipien, eine sexuelle Orientierung, sowie Verinnerlichung von sozialen Normen. All dies scheint einen Menschen in den Augen von Sherlocks Umfeld auszumachen. So wird John zu Sherlocks Führer in der Welt der sozialen Normen, einem Repräsentanten dieser Regeln. Als sein Kollege und freundschaftlicher Gefährte erklärt er Sherlock die sozialen Normen seiner Umgebung. Auch Sherlocks Fehlverhalten im Bereich der sozialen Kompetenzen¹⁶ wird von nun an durch John

¹¹ Vgl. Ebd.

¹² *The Hounds of Baskerville*: Sherlock, Staffel 2, Episode 2.

¹³ Vgl. Ebd., S.153.

¹⁴ ‚Freaks‘ können wohl als eigenständige Form von Sonderlingen bezeichnet werden, die vor allem durch ihre äußere Erscheinung zu Außenseitern avancieren. Der Sonderling im Meyerschen Sinne hebt sich aber besonders durch seine Innerlichkeit von seiner Umwelt ab. Vgl. Meyer, S. 39.

¹⁵ *A Study in Pink*: Sherlock, Staffel 1, Episode 1.

¹⁶ In *A Study in Pink* bezeichnet sich Sherlock als hochfunktionellen Soziopath. Dieses Krankheitsbild erklärt zwar manche Verhaltensweisen,

zurechtgewiesen und korrigiert. So etwa als Sherlock in der Episode *A Study in Pink* darüber staunt, warum eine Mutter zwanzig Jahre nach dem Tod ihres Kindes immer noch über diese Situation Trauer verspüren kann. Aufgrund der geschockten Reaktionen seines Umfelds wendet sich Sherlock an John, der ihn aufklärt.¹⁷ Er ist auf John als Vermittler zwischen sozialem Umfeld und seiner eigenen Figur angewiesen.

Die zweite Gegenfigur findet sich in James Moriarty, Sherlocks Nemesis, seinem ewigen Erzfeind. James repräsentiert in diesem Schema die strenge Ordnung von Gut und Böse, in die sich Sherlock einfügen muss. Der Consulting Detective Sherlock und der Consulting Criminal James spiegeln sich in vielerlei Hinsicht, etwa in Bezug auf ihre herausragende Intelligenz oder ihr Gefühl der Überlegenheit gegenüber anderen Menschen. James steht hier ohne Frage auf der Seite ‚des Bösen‘, während Sherlocks Position zu Beginn noch nicht völlig geklärt scheint. So wird durch Moriarty die Frage aufgeworfen, welche Seite des Soziopathen Sherlock ausleben möchte. Die moralisch gute Seite der Engel, wie Moriarty es ausdrückt, oder die Moriartys selbst, „whose enthrallment with the puzzle outweighs (indeed, replaces) all other moral or ethical considerations.“¹⁸ Moriarty bringt zum Vorschein, was aus Sherlock werden könnte, würde er sich für die entgegengesetzte Seite entscheiden. Sherlock findet durch die Konfrontation in *The Great Game* einen Mittelweg. Er behauptet, zwar auf der ‚Seite der Engel‘ zu stehen, aber dennoch keiner zu sein.¹⁹

wird aber im Laufe der Serie mehr und mehr außer Acht gelassen. Daher wird auch in diesem Artikel nicht näher darauf eingegangen.

¹⁷ Vgl. Ebd.

¹⁸ Vgl. Carlen Lavigne: *The Noble Bachelor and the Crooked Man – Subtext and Sexuality in the BBC's Sherlock*. In: Porter, Lynnette (Hg.): *Sherlock Holmes for the 21st Century: Essays on New Adaptations*. Jefferson, NC: McFarland, 2012, S. 19.

¹⁹ *The Reichenbach Fall*: Sherlock, Staffel 2, Episode 3.

Als dritte Andere erscheint Irene Adler, ‚*The Woman*‘. Die Domina für die höheren gesellschaftlichen Kreise spielt in der Folge *A Scandal in Belgravia* ein gefährliches Intrigenspiel mit Sherlock, aus dem nur ein Sieger hervorgehen kann. Irenes Kontrast in der Rolle der verführerischen Dominatrix macht sie zur sexuellen Gegenfigur Sherlocks, der Repräsentantin von Sexualität. Sherlock wurde bis dahin als asexuell dargestellt, bzw. ohne irgendeine klare sexuelle Zuordnung. Er sei „assuredly queer, in the most generic, non-heteronormative sense of the word, and he could be gay, straight, bisexual, asexual, or pansexual. He does not commit himself in any way.“²⁰ Irene wird nun zu der Frau, mit der eine intime Beziehung zumindest als Möglichkeit in Aussicht gestellt wird. So wird Sherlock trotz der vielen homoerotischen Anspielungen innerhalb der Diegese an diesem Punkt dennoch in ein klar determiniertes heteronormatives Schema eingefügt. Aber nicht nur das: Als Sherlock sich in dieser Episode von Irene überlisten lässt, fasst sein Bruder Mycroft diesen Faux-Pax folgendermaßen zusammen:

That’s all it takes. One lonely naive man, desperate to show off and a woman clever enough to make him feel special. [...] A damsel in distress. In the end, are you really that obvious? Because this was textbook. The promise of love, the pain of loss, the joy of redemption. Then give him a puzzle and watch him dance.²¹

In dieser Situation habe Sherlock sich verhalten, wie sich die durchschnittlichen Menschen verhalten würden²², von denen er so stark versucht, sich abzugrenzen.

Es ist durchaus auffällig, dass eben diese Vorstellungen des Menschlichen, mit denen Sherlock konfrontiert wird, sehr stark an

²⁰ Vgl. Siehe Carlen Lavigne, Jefferson, NC, 2012, S.18.

²¹ Vgl. *A Scandal in Belgravia*: Sherlock, Staffel 2, Episode 1.

²² Ebd.

vorherrschenden Stereotypen angelegt sind. Gerade sein Verhalten gegenüber Irene erscheint als ‚typisch männlich‘, was ihm Mycroft deutlich zum Vorwurf macht. Einerseits scheint die Serie durch die Transparentmachung solcher Stereotypen diese durchaus zu kritisieren. Andererseits aber propagiert sie auch eine gewisse Unausweichlichkeit des Lebens für den Sonderling. Egal, wie sehr er dagegen ankämpfen mag, er verfällt diesen anscheinend vorgegebenen Mustern des Menschseins (in diesem Fall auch des Mann-Seins).

Der androide Sheldon

Die amerikanische Comedyserie *The Big Bang Theory* behandelt seit 2007 das Leben einer Gruppe junger Wissenschaftler, deren Alltag durch eine neue hübsche Nachbarin ohne jeden wissenschaftlichen Hintergrund durcheinander gebracht wird. Einer dieser Wissenschaftler ist der theoretische Physiker Dr. Sheldon Cooper. Er und seine Kollegen werden zunächst innerhalb der Serie, wie auch in der Sekundärliteratur, als typische ‚Nerds‘ charakterisiert. Der Nerd ist wohl an und für sich ein neuartiger Typus des Sonderlings. Er zeichnet sich einerseits durch seine mathematische Begabung, andererseits durch seine Liebe zu Comics, Superhelden und allem, was mit Computern zu tun hat, aus. Außerdem mangelt es ihm meistens an sozialen Kompetenzen und sexuellen Bindungen.²³

In der Gesellschaft dieser bereits sonderlichen Nerds zeichnet sich Sheldon als noch sonderlicher als die anderen aus. Er ist nicht nur kaum in der Lage, soziale, geschweige denn sexuelle Bindungen einzugehen, er erkennt anders als seine Kollegen noch nicht einmal den Sinn dahinter. Ähnlich wie Sherlock hält er sich in Folge seiner überragenden Intelligenz als den anderen durchschnittlichen

²³ Vgl. Monika Bednarek: *Constructing 'nerdiness': Characterisation in The Big Bang Theory*. In: *Multilingua* 31 (2012), S.203.

Menschen überlegen, auch seinen hochintelligenten Kollegen. Auch er vergleicht sich und wird stets mit Computern oder Robotern, wie C3PO aus *Star Wars*, verglichen. An einem Punkt der Serie versucht er sogar, selbst zu einem Roboter zu werden.²⁴ Sein zwanghaftes Verhalten, seine Intelligenz zu präsentieren, seine Unfähigkeit, soziale Kompetenzen oder Normen ohne sie zu hinterfragen anzuwenden oder zu verstehen, sowie sein Desinteresse an Sexualität separiert ihn in einem kleinen Kreis von Nerds vom Rest seiner Umwelt. Jedoch selbst diese halten ihn für speziell und hinterfragen seine Menschlichkeit nicht nur einmal. Er ist der Sonderling unter den Sonderlingen.

Auch dem so maschinenähnlichen Sheldon werden drei Gegenfiguren an die Seite gestellt, die verschiedene Stadien repräsentieren. Die Rolle, die John bei Sherlock einnimmt, wird bei Sheldon von seinem Kollegen Dr. Leonard Hofstadter besetzt. Auch er ist die Instanz des Leiters durch die sozialen Normen und Konventionen, die den Prozess der Bekehrung beginnen lässt. Da die Serie erst ein paar Jahre nach dem Kennenlernen beginnt, zeigt eine Rückblende in die Zeit, bevor Leonard und Sheldon zusammen wohnten, wie sehr sich Sheldon in Hinsicht auf Anpassung an die Gesellschaft durch Leonards Einfluss bereits verändert hat.²⁵ Leonard ist die Figur, die Sheldon immer wieder auf sein ‚unmenschliches‘ Verhalten hinweist und ihn zu Korrekturen, wie etwa Entschuldigen, drängt, die ihm stets erklären muss: *That’s what people do!*, damit Sheldon es in Folge umsetzen kann.

²⁴ Vgl. *The Cruciferous Vegetable Amplification*: The Big Bang Theory: Staffel 4, Episode 2; Sheldon zeigt sich hier als „mobile virtual presence device“, eine Vorrichtung, die seinen Körper vor den Gefahren der Außenwelt schützen soll.

²⁵ Vgl. *The Staircase Implementation*: The Big Bang Theory: Staffel 3, Episode 22; Sheldon ist etwa kaum in der Lage, Augenkontakt mit Leonard aufzunehmen. Er hat keinerlei freundschaftliche Kontakte. Auch seine Wohnung ist im Gegensatz zu später nur spartanisch möbliert.

Die zweite Gegenfigur ist die Nachbarin Penny, eine Kellnerin, die in L.A. den Traum einer berühmten Schauspielerin verwirklichen möchte. Penny ist ein ‚Gefühlsmensch‘, der sich vor allem durch seine Beziehungen zu anderen Menschen definiert. Sie ist in gewisser Weise das Monster, das Sheldon im Spiegel gegenübersteht, die absolute Umkehrung seiner selbst, das Klischee der ‚dummen Blondine‘. Sie hat einen sehr starken Einfluss auf Sheldons Subjektkonstitution als Mensch, da sie die radikalste Fremdbestimmung darstellt. Sie repräsentiert das Chaos, das der zwanghafte Sheldon lernen muss, für sich zu erproben.

Dr. Amy Farrah-Fowler ist die dritte Figur, Sheldons quasi romantische Beziehung. Durch ihre Einführung in Sheldons Welt erhält auch in dieser Serie der scheinbar asexuelle Sonderling eine heterosexuelle Zuordnung. Zunächst scheint Amy ihm in all ihren Eigenschaften ebenbürtig, sie besitzt sogar dieselbe Einstellung der romantischen Liebe gegenüber, die sie zu einem rein kulturellen Phänomen degradiert. Amy tritt jedoch im Laufe der Serie dieselbe Wandlung an, die Sheldon durchläuft, die ihrige geht aber schneller von statten.²⁶ Ihre Erwartungen an das Leben, die sie vor allem von Penny übernimmt, steigern sich von Episode zu Episode. Daraufhin kann nun auch Amy Sheldon auf sein Fehlverhalten hinweisen. Noch viel mehr aber ist sie aufgrund ihrer Profession als Neurobiologin in der Lage, Sheldons biologisch fundierte, aber versteckte menschliche Seite hervorzubringen, indem sie ihr Wissen um kognitive Prozesse nutzt, ihre neurobiologische Trickkiste, wie sie es nennt. Sie zeigt ihm, dass er auch nur eine menschliche Figur ist und eben nicht die nächste Stufe der Evolution, wie er es gerne behauptet.

²⁶ Weibliche Sonderlinge, die sich willentlich von ihrer Umwelt abgrenzen, sind leider in Literatur und Film kaum auffindbar. Eine genaue Untersuchung dieses Phänomens wäre aber durchaus von wissenschaftlichem Interesse.

Die gewählte Distanz zum Menschlichen

Es gibt noch einen wichtigen Schritt, den beide Figuren in Richtung Vermenschlichung machen. Dieser führt auch zurück zur Ausgangsfigur Mr. Spock und dem größten Gegensatz zum Maschinellen, den Emotionen.²⁷

An einem bestimmten Punkt der Serie gibt dieser Figurentypus sein wahres Verhältnis zu Emotionen zu. Anders als künstlich hergestellte Wesen oder auch entgegen ihrer Behauptungen ist er durchaus in der Lage, Emotionen zu durchleben. Er hat sich aber dazu entschlossen, sich aus noch unbekanntem Gründen von ihnen zu distanzieren. So sagt Sherlock in *The Hounds of Baskerville*:

Look at me, I'm afraid, John. Afraid. I've always been able to keep myself distant. Divorce myself from feelings. But, look, you see? My body is betraying me. Interesting, yes? Emotions. The grit on the lens, the fly on the ointment!²⁸

Auf dieses Statement kann John nur antworten: „Yeah, alright, Spock, take it easy.“²⁹

Auch Sheldon erwähnt die gewählte Distanz zu Emotionen. Als sich Amy sexuell zu einem anderen Mann hingezogen fühlt, erklärt er ihr ‚Kolinahr‘, die Meditationstechnik der Vulkanier, die die Unterdrückung ihrer Gefühle für Zack ermöglichen würde. Amy reagiert mit einer Frage, ob er nicht einfach nur eifersüchtig sei. Als er diese Prämisse ablehnt, fragt sie ihn, ob er es ablehne, weil er

²⁷ Gefühle und Emotionen werden seit jeher in den Gegensatz zur kultivierenden Vernunft und Logik gestellt und dementsprechend als animalisch, unkontrollierbar und irrational abgewertet. Vgl. dazu: Christiane Voss: *Narrative Emotionen*. Berlin: Walter de Gruyter Verlag, 2004, S. 2ff.

²⁸ *The Hounds of Baskerville*: Sherlock, Staffel 2, Episode 2.

²⁹ Ebd.

keine Eifersucht verspüren könne oder ob er das Gefühl wie Spock nur unterdrücke. Sheldon antwortet darauf nicht, zeigt sich aber sichtlich ertappt.³⁰

Die Wandlung hin zur vollen Verinnerlichung von sozialen Konventionen, dem Ausleben vor allem von Emotionen und von Sexualität ist bei Sheldon und Sherlock natürlich bei Weitem noch nicht abgeschlossen, da beide Serien noch keinen Abschluss gefunden haben und weitere Staffeln produziert werden. So treffen sich die Unabgeschlossenheit der Serie und die Unabgeschlossenheit der Wandlung zum Menschen. Beides erscheint so möglicherweise als ein Prozess, der kein unbedingtes Ende finden muss. Um es mit den Worten Vilém Flussers zu sagen:

„Menschwerdung“ ist [...] ein unabgeschlossener und vielleicht nicht abschließbarer Vorgang, und ‚Mensch‘ nicht der Name eines Zustandes (etwa einer Spezies von Säugern), sondern eines nie zu erreichenden Horizonts, eines Grenzwertes.³¹

Quellen- und Literaturverzeichnis:

Sherlock, Staffeln 1-3 [Creators: Steven Moffat, Marc Gatiss. BBC/Hartwood Films, UK, 2010-2014].

The Big Bang Theory, Staffeln 1-7 [Creator: Chuck Lorre. Warner Bros. Television/Chuck Lorre Production, USA, 2007-2014].

Bednarek, Monika: *Constructing 'nerdiness': Characterisation in The Big Bang Theory*. In: *Multilingua* 31 (2012), 199-229.

³⁰ Vgl. *The Alien Parasite Hypothesis: The Big Bang Theory: Staffel 4, Episode 10*.

³¹ Vilém Flusser: *Vom Subjekt zum Projekt*. Bensheim/Düsseldorf: Bollmann Verlag, 1994, S.176f.

- Bochman, Svetlana: *Detecting the Technocratic Detective*. In: Porter, Lynnette (Hg.): *Sherlock Holmes for the 21st Century: Essays on New Adaptations*. Jefferson, NC: McFarland, 2012.
- Eder ,Jens: *Die Figur im Film*. Grundlagen der Figurenanalyse. Marburg: Schüren Verlag, 2008.
- Flusser, Vilém: *Vom Subjekt zum Projekt*. Bensheim/Düsseldorf: Bollmann Verlag, 1994.
- Lacan, Jacques: *Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse. Das Seminar Buch XI*. Berlin: Quadriga Verlag, 1987.
- Lavigne, Carlen: *The Noble Bachelor and the Crooked Man – Subtext and Sexuality in the BBC's Sherlock*. In: Porter, Lynnette (Hg.): *Sherlock Holmes for the 21st Century: Essays on New Adaptations*. Jefferson, NC: McFarland, 2012. S. 13-23.
- Meyer, Herman: *Der Sonderling in der deutschen Dichtung*. Frankfurt a.M./Berlin/Wien: Ullstein, 1984.
- Ort, Nina: *Das Symbolische und das Signifikante. Eine Einführung in Lacans Zeichentheorie*. Wien: Turia+Kant Verlag, 2014.
- Voss, Christiane: *Narrative Emotionen*. Berlin: Walter de Gruyter Verlag, 2004.